

Kristina Höch

Leonardo Quaresima: Babylon Berlin: Weimar heute: Ein Kaleidoskop

2025

<https://doi.org/10.25969/mediarep/24120>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Höch, Kristina: Leonardo Quaresima: Babylon Berlin: Weimar heute: Ein Kaleidoskop. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 42 (2025), Nr. 3, S. 455–456. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/24120>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Leonardo Quaresima: **Babylon Berlin: Weimar heute: Ein Kaleidoskop**

Marburg: Schüren 2024 (Schüren Shorts), 89 S., ISBN 9783741004810, EUR 12,-

Obwohl es der Titel auf den ersten Blick vermuten lässt, beschäftigt sich Leonardo Quaresimas Buch nicht ausschließlich mit der deutschen Serienproduktion *Babylon Berlin*, die sich seit 2017 großer Popularität erfreut und vermehrt in einen nationalen und internationalen (film-)wissenschaftlichen Fokus rückt (z.B. Brüssel, Stephan/Blödorn, Andreas [Hg.]: *Babylon Berlin und die filmische (Re-)Modellierung der 1920er-Jahre*. Baden-Baden: Rombach, 2024; Baer, Hester/Smith, Jill Suzanne [Hg.]: *Babylon Berlin, German Visual Spectacle, and Global Media Culture*. London: Bloomsbury, 2024). Quaresima nimmt zunächst Bezug auf das historische Berlin der Weimarer Republik, das gerne als Symbol für Freiheit, Lasterhaftigkeit, Erotik und Vergnügen herangezogen wird, wenngleich ausschweifender Luxus und soziales Elend nah beieinanderlagen. Der Autor nimmt die Leser:innen mit auf eine kurze, aber pointierte Lesereise. Er gibt Hinweise auf Subkulturen sowie wichtige Titel und Akteur:innen der 1920er und 1930er Jahre aus Literatur und Film, wobei er in seinen Ausführungen auch immer wieder auf die Geschlechterverhältnisse zu sprechen kommt. Er zieht zudem Parallelen zu unterschiedlichen Zeitebenen, in denen sich Referenzen

zu Weimarer Medien wiederfinden lassen – zum Beispiel im Theaterstück *I Am a Camera* (1951) von John Van Druten oder im Film *Cabaret* (1972) von Bob Fosse. Diese Verweise werden anschließend auf *Babylon Berlin* bezogen, wobei dieser Name nicht nur für die Serie, sondern unter anderem ferner für die Romane von Volker Kutschner, eine Graphic Novel, ein Computer-, Brett- und Hörspiel sowie die Kurzgeschichten *Moabit* (2018) und *Mitte* (2021) steht. Rund um Kommissar Gereon Rath und die Stenotypistin Charlotte Ritter hat sich ein ganzes Wahrnehmungsuniversum gebildet.

Auf unter hundert Seiten liefert Quaresima Hintergrundinformationen zur Entstehung einzelner Medien, kurze filmanalytische Passagen und gibt Einblicke, wie sich die unterschiedlichen Medien gegenseitig beeinflussen (oder widersprechen) und den Blick der Zuschauer:innen und/oder die Vorstellung der Leser:innen verändern. Weder die erzählte Welt noch deren Bewohner:innen sind nach dem Konsum aller oder einzelner Medien in ihrer Rezeption noch dieselben. In Bezug auf das titelgebende Kaleidoskop findet sich Folgendes: Das „optische Gerät, das die einzelnen – abstrakten bzw. konkreten – Elemente organisiert und sie in ein optisches

Schauspiel, ein geistiges Bild, ein *figmentum*, aber auch in ein Wahrnehmungserlebnis verwandelt“ (S.78). Diese Erläuterung bezieht sich auf Motive des Serienvorspanns, kann aber auch zur Beschreibung von Quaresimas Buch herangezogen werden, das ganz unterschiedliche Elemente und Gedankenstränge in Beziehung setzt und für die Leser:innen organisiert. Man ist im Lesefluss vielleicht kurz irritiert, wenn man vom Aufkommen erster Zeitungen, die Homosexualität thematisieren, einen gedanklichen Sprung zu Ausführungen machen muss, die das Flanieren in der Großstadt verhandeln. Etwas verwundert ist man eventuell auch, dass einer der wichtigsten Vertreter im Kampf gegen den §175 – der Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld – keine Aufmerksamkeit bekommt und dass für den Film *M* ein Plakat der Wiener Premi-

ere im Apollo-Theater im September 1931 zur Illustration gewählt wurde (vgl. S.29) [Fritz Langs erste Tonfilmarbeit wurde am 11.5.1931 im Berliner Ufa-Palast am Zoo uraufgeführt]. Aber letztlich sind diese kleinen Irritationen eine Einladung dazu, sich detaillierter mit den angerissenen Inhalten auseinanderzusetzen. Die Leser:innen werden selbst zu Flaneur:innen, können durch das Buch vor- und zurückwandern, den Fokus auf andere inhaltliche Verbindungen, auf andere Denkanstöße des Autors legen und sich wie beim Bummel durch die Großstadt dafür entscheiden, dass ein oder andere Angebot näher zu betrachten. Literaturtipps und Hinweise auf erlebenswerte Medien gibt es dafür in *Babylon Berlin: Weimar heute – ein Kaleidoskop* allemal.

Kristina Höch (Wien)